

Der Wolf ist zurück im Rheinland

Notizen zum gelassenen Umgang mit einem Heimkehrer

von Bruno P. Kremer



Alle Fotos: Frank Hecker

Jahrtausendlang war der Wolf auch in Mitteleuropa weit verbreitet und ein gänzlich normaler Bestandteil der heimischen Großsäugerfauna. Er wurde respektiert und sicherlich auch fallweise verfolgt, aber gelegentliche frühere Berichte von bedrohlichen Wolfsattacken oder gar Wolfsplagen (so z. B. aus der Eifel) erscheinen reichlich übertrieben und ertragen womöglich nicht die kritische Überprüfung. Die Koexistenz scheint demnach weitgehend unproblematisch gewesen zu sein. Immerhin: Schon in der Altsteinzeit fand auch in unserer Region der folgenreiche Kontakt zwischen dem Wildtier und dem Menschen statt, der schließlich in die Domestikation zum Haustier und treuen Begleiter einmündete – vermutlich vor allem begleitet und gefördert von den damaligen Frauen¹. Immerhin hat man im berühmten Magdalénien-Doppelgrab von Bonn-Oberkassel vor rund 14 000 Jahren einer jungen Frau ein Individuum an die Seite gelegt, das noch große Ähnlichkeiten mit einem Wolf hatte, aber ebenso eindeutige Kennzeichen eines bereits erfolgreich domestizierten Haushundes zeigt².

Gnadenlose Ausrottung

Erst mit dem frühen Mittelalter begannen in vielen Gegenden – aus welchen Gründen auch immer – die Versuche einer systematischen Ausrottung des Wolfes, vermutlich motiviert durch die Übergriffe auf weidende Nutztiere. In vielen Gebieten Europas waren diese Kampagnen auch durchaus erfolgreich. Nach rund 1000 Jahren erbarmungsloser Verfolgung wurde der definitiv letzte mitteleuropäische Wolf im Jahre 1904 in Sachsen erlegt. In vielen anderen Gebieten waren die Wolfsvorkommen schon etliche Jahre zuvor erloschen: Der letzte Taunus-Wolf wurde 1841 in der Nähe von Bad Camberg geschossen. Im Jahre 1845 war auch der Westerwälder Wolf durch einen Abschuss auf der Montabaurer Höhe nur noch Historie. In der Eifel dauerte es weni-

Heulen dient der Kontaktaufnahme unter den Rudelmitgliedern ebenso wie der Partnersuche



ge Jahrzehnte länger, bis auch bei Adenau 1888 der letzte Wolf erlegt wurde. Mit deutlichen regionalen Unterschieden waren Deutschland, Österreich und die Schweiz somit seit mehr als 100 Jahren wolffrei. Aber: Vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wanderten immer wieder Wölfe aus Ostpreußen, Weißrussland, der Ukraine sowie aus Polen in die Gebiete westlich von Oder und Neiße ein – und wurden hier zu DDR-Zeiten jedoch nach unverhältnismäßig kurzer Verweilzeit allesamt erlegt. Zu einer Rudelgründung konnte es während der ersten Nachkriegsjahre demnach hier überhaupt nicht kommen.

Veränderte Ausgangslage

Seit dem 3. Oktober 1990 gilt auch in den neuen Bundesländern das nationale und europäische Naturschutzrecht. Danach gehört der Wolf zu den besonders geschützten Arten, die man nicht stören, verletzen oder gar töten darf. Daran ändert auch die neuerliche Aufnahme des Wolfes in das Bundesjagdgesetz absolut nichts – er genießt ähnlich wie Luchs oder Wildkatze ausnahmslos eine ganzjährige Schonzeit. Da der neuerliche Zuzug von Wölfen vor allem aus dem Osten so gut wie immer anhielt, war es somit nur eine Frage der Zeit, wann es zu den ersten Rudelgründungen auch auf deutschem Territorium kommt. Seit dem Jahre 2000 ziehen wildlebende Wölfe in der Oberlausitz (Schlesien) erfolgreich Welpen auf, und seit 2005 gibt es auch im benachbarten Gebiet beidseits der Spree eine weitere Wolfsfamilie: das ebenfalls besonders gut untersuchte Neustädter Rudel in der Muskauer Heide südöstlich von Weißwasser. Nachdem sich die Startpopulation in diesem Raum so erfolgreich etabliert hatte, mehrten sich Wolfssichtungen auch weiter nordwestlich: Niedersachsen ist seit 2012 das erste westdeutsche Bundesland mit einer reproduzierenden Wolfspopulation in Teilen der Lüneburger Heide (im Bereich des Truppenübungsplatzes



Wölfe orientieren sich überwiegend mit ihrem ausgezeichneten Gehör und Geruchssinn

Munster). Hier leben inzwischen (Stand Januar 2019) zehn Rudel, vier Paare und zwei residente Individuen. Damit ist letztlich in weiten Teilen von Mitteleuropa ein gänzlich wolfsfreies Jahrhundert zu Ende gegangen. Bundesweit sind es derzeit 60 Rudel, 13 Paare und drei sesshafte Einzeltiere. Ein Rudel ist in der freien Landschaft immer eine Kleinfamilie, in der die Eltern und die einjährigen Geschwister die Aufzucht der Welpen besorgen. Wolfsfamilien verhalten sich in ihrem Streif- bzw. Jagdgebiet (meist ca. 200 km²) strikt territorial – ein zweites Rudel im gleichen Territorium wird nicht geduldet.

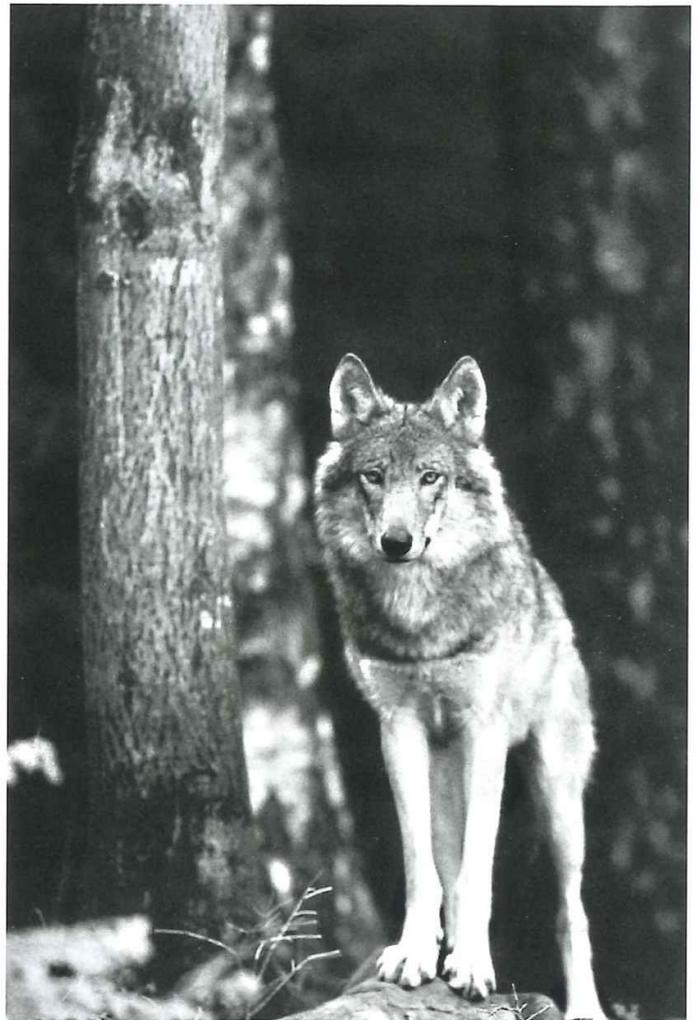
Auch das Rheinland ist wieder Wolfsland

Spätestens seit 2012 sind auch Hessen, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen nicht mehr nur Wolfserwartungsgebiete, sondern tatsächlich aktuelle Wolfsländer. Zunächst zeigten sich hier nur „Wanderwölfe“ – geschlechtsreife Jungtiere, die ihre angestammten familiären Rudel verlassen hatten bzw. verlassen mussten und auf der Suche nach einem neuen Revier überwiegend aus Niedersachsen überwechselten. Im März 2012 wurde ein bereits im Vorjahr bei Gießen angefahrener Wolf, der tatsächlich aus Italien zugewandert war, im Westerwald nachgewiesen, aber schon im April bei Steinen illegal abgeschossen – von einem offenbar bemerkenswert artenunkundigen und übereifrigen Jäger, der ihn angeblich mit einem streunenden Hund verwechselte. Dieses in zweiter Instanz vor dem Oberlandesgericht Koblenz verhandelte Delikt hat bundesweites Aufsehen erregt, vor allem wegen der aus fachlicher Sicht unverständlich milden Strafbemessung, die an jeglichem Naturschutzverständnis galaktisch weit vorbeiging. Jüngere Nachweise, meist dokumentiert mit Fotofallen, stammen vom Herbst 2016 bei Leubsdorf und Neustadt/Wied. Möglicherweise handelt es sich bei dem auch abendlich/nächtlich in diesem Raum des Niederwesterwaldes mehrfach gehörten Wolf um das gleiche Individuum. Bisher liegen aus Rheinland-Pfalz 16 anerkannte Wolfssichtungen vor. Seit September 2018 hat sich eine aus Niedersachsen stammende zweijährige Wölfin im Gebiet des Stegskopfes (Hoher Westerwald, Landkreis Altenkirchen) angesiedelt. Zu einer Rudelgründung ist es hier mangels eines geeigneten Paarungspartners aber bislang nicht gekommen. Die Identität dieses Individuums und anderer Wölfe nicht nur in unserer Region sind durch molekulargenetische Untersuchungen von Kotproben sowie von Speichelentnahmen an etwaigen Rissen durch das auf solche Aufgaben spezialisierte Senckenberg-Institut für Wildtiergenetik (Gelnhausen) minutiös und zweifelsfrei bekannt.

In Nordrhein-Westfalen streifen bereits seit 2009 immer wieder einzelne Wölfe umher. Insgesamt sind aus diesem Bundesland unterdessen (Stand Januar 2019) über 50 sichere Wolfsnachweise bekannt – etliche davon auch aus dem Grenzgebiet zu Rheinland-Pfalz. Wie viele Wan-

derwölfe es tatsächlich sind, lässt sich aus den bisherigen Beobachtungsdaten noch nicht zuverlässig ableiten. Seit Herbst 2018 lebt eine Wölfin offenbar relativ ortstabil (resident) am rechten Niederrhein. Daraufhin wurde die Region um Wesel vorsorglich als „Wolfsgebiet“ ausgewiesen, womit nach dem auch in NRW gültigen Wolfsmanagementplan unter anderem die Frage etwaiger Entschädigungszahlungen des Landes an Nutztierhalter geregelt ist. Ein zweites NRW-Wolfsgebiet ist von den Behörden seit Dezember 2018 in der Senne in Ostwestfalen eingerichtet worden.

Nach bisheriger Erkenntnis sind Wölfe auf linksrheinischem Gebiet weder in Rheinland-Pfalz noch in Nordrhein-Westfalen in größerer Anzahl gesichtet worden – von bislang sehr wenigen Einzelnachweisen im linken Niederrheingebiet abgesehen. Vermutlich scheitern die meisten Tiere bei der Westexpansion ihres Territoriums am Rhein, der im Gegensatz zu Oder, Neiße oder Elbe ein zumeist reißender Strom ist. Straßen- bzw. Eisenbahnbrücken führen hier fast immer von urbanem in dicht besiedeltes urbanes Gebiet, und dieses spezifische Ambiente meiden Wölfe nach allen vorliegenden Erfahrungen gerne und weiträumig. Ihr eigentlicher Habitat sind nämlich genügend großräumige und nicht von stark frequentierten Verkehrswegen engräumig zerstückelte Landschaftsteile, eben Gebiete mit größeren Waldinseln und weiten eingestreuten offenen Fluren, wo ein genügendes Nahrungsangebot vor allem an freilebenden Huftieren besteht. Bezeichnenderweise haben sich die weitaus meisten der bisher registrierten Wolfsrudel auf (ehemaligen) Truppenübungsplätzen etabliert, und selbst das hier eventuell noch übliche militärische Gelärme scheint sie wenig zu stören.



Solche Begegnungen werden im Rheinland wohl eher eine seltene Ausnahme bleiben

Wolf oder streunender Hund?

Alle in Mitteleuropa unterdessen wieder beheimateten Wölfe gehören der Spezies Europäischer Grauwolf (*Canis lupus lupus*) und damit der Nominatform dieser Art an. Bei einigermaßen guten Sichtbedingungen ist ein wildlebender Wolf von einem streunenden großen Hund durch folgende Merkmale eindeutig zu unterscheiden:

- Auf dem Rücken seines graugelben bis graubraunen Fells trägt der Wolf meist einen dunkler abgesetzten Sattelfleck,
- die immer buschige Rute (Schwanz) wird niemals gerollt getragen und weist eine schwarze Spitze auf,
- der Kopf ist deutlich breiter als beim Schäferhund oder Wolfsspitz,

Wölfe sind bemerkenswert hochbeinig und erscheinen fast ein wenig schlaksig



- der Fellbereich um die Schnauze ist immer hell abgesetzt,
- die Ohren sind viel kleiner als beim Schäferhund,
 - die Augen stehen schräg und sind gewöhnlich graugrün – beim Haushund dagegen eher braun,
 - die Rückenlinie verläuft völlig gerade und nicht nach rückwärts abfallend wie bei vielen qualgezüchteten Haushunden,
 - Vorder- und Hinterläufe bilden zusammen mit dem Rumpf ein Quadrat – bei den meisten verwechselbaren Haushunden zeigt sich eher ein Rechteck,
 - Wölfe laufen nicht wie Haushunde in unregelmäßigen Zickzacklinien und eventuell schräg versetzt hin und her, sondern auffallend geradlinig.

Eine fatale und letztlich unnötige angebliche Verwechslung wie im Fall des offenbar völlig irritierten Westerwälder Jägers von Steinen/Westerwald ist demnach so gut wie ausgeschlossen.

Eine Wolfsbegegnung – und dann?

Einen Wolf oder gar eine Wolfsfamilie live zu erleben, wäre für jeden Naturfreund ein absoluter Glücksfall. Aber: Da Wölfe überwiegend nachtaktiv sind, meiden sie die Nähe des Menschen – und streifen in der Dunkelheit auch nur peripher an Ortschaften vorbei. Selbst Jogger, Reiter oder Radfahrer werden diese interessanten Tiere, wenn sie denn einmal am helllichten Tag unterwegs sein sollten, kaum zu Gesicht bekommen. Am ehesten könnten Beeren- oder Pilzsammler auch außerhalb ausgewiesener Wolfsgebiete auf einen in der Deckung ruhenden Streif- bzw. Wanderwolf treffen. Dann gilt es, auf jeden Fall Besonnen-



Jetzt wäre gewiss ein unaufgeregter Rückzug angesagt

heit zu bewahren und dem eventuell überraschten Tier unbedingt die Möglichkeit zu geben, sich zurückzuziehen.

Nachdem die Wildtollwut in Deutschland seit 2008 zum Glück erloschen ist, besteht so gut wie keine Gefahr, von einem erkrankten bzw. in seinem Verhalten von der Norm abweichenden Wolf angegriffen zu werden. Es kann allerdings in Wolfsgebieten vorkommen, dass sich ein betont neugieriger, unerfahrener Jungwolf einem Spaziergänger oder Wanderer nähert. In dieser allerdings recht unwahrscheinlichen Begegnungssituation panisch davonzurennen wäre nach übereinstimmender Einschätzung von Wolfsexperten eine geradezu fatal falsche Reaktion. Vielmehr sollte man dann laut schreien, ein Kleidungsstück über dem Kopf schwenken – wie bei der unverhofften Begegnung mit einem heimischen (!) Braunbären – oder schlimmstenfalls den Wolf mit leicht erreichbaren Gegenständen (z. B. Erdbrocken oder Ästen) bewerfen. Berichte über riskante Wolfsbegegnungen liegen aus neuerer Zeit definitiv nicht vor – nicht einmal aus den Gebieten, wo sich über die Jahre hinweg mehrere erfolgreich reproduzierende Wolfsfamilien angesiedelt haben.

Die Zukunft des Heimkehrers

Die großen Naturschutzverbände (BUND, NABU, LBV) sehen die Rückkehr des Wolfes in unsere heimische Großsäugerfauna als unbedingten Gewinn an. Nach vorliegenden Umfrageergebnissen auch des Bundesamtes für Naturschutz begrüßt ein Großteil der Bevölkerung vor allem in städtischen Wohngebieten den Heimkehrer. Dennoch sind wir von seiner gesamtgesellschaftlichen Akzeptanz vorerst noch recht



Spielerische Rangelei unter einjährigen Geschwistern

weit entfernt. Der Deutsche Bauernverband, dem man ohnehin nicht gerade eine besondere Affinität zu naturschutzfachlichem Gedankengut nachsagen kann, hat gar die erneute Ausrottung des Wolfes in unseren Breiten gefordert. Auch in Teilen der Jägerschaft trifft man allenthalben auf Skepsis. Wolfsgegner schüren im Internet zudem unnötigerweise die Angst vor der Präsenz eines Raubtieres. Zu sehr bringt der Wolf offenbar die Gefühle kenntnisarmer und oftmals naturentfremdeter Menschen durchein-

ander, weil bei vielen die Denkmuster noch vom Rotkäppchen-Syndrom bestimmt werden. Aber es ist andererseits schon ein bemerkens- und absolut hervorhebenswerter Gewinn, dass die Rückkehr des Wolfes behördlicherseits mit beachtlichem administrativem Aufwand begleitet wird – keine der in unsere heimische Fauna erfreulicherweise und vor allem weitgehend spontan zurückkehrenden Arten wie Uhu, Wanderfalke, Fischotter, Luchs oder Wildkatze hat die amtlichen Naturschutzbürokraten bislang intensiver beschäftigt. Der Wolf wird in seinem territorialen Ausbreitungstrend behördlich nicht ausdrücklich gefördert, aber auch in seinen natürlichen Rückwanderungstendenzen nicht betont ausgebremsst. Der Verzicht auf jegliche Steuerung der Populationsgrößen ist naturschutzpolitisch gesehen schon eine erfreulich klare Ansage und überaus positive Entwicklung.

Trotz aller etwaigen und zumeist unbegründeten Vorbehalte – nehmen Sie es gelassen hin: Der Europäische Grauwolf ist für unsere Natur- und Kulturlandschaft wirklich eine echte Bereicherung. Für die eventuell betroffenen Nutztierhalter gibt es in den in Frage kommenden Bundesländern durchaus akzeptable Ausweichlösungen³.

Literatur

- H. Baumgartner u. a.: Der Wolf. Ein Raubtier in unserer Nähe, Bern 2011
- G. Bloch u. E. H. Radinger: Der Wolf kehrt zurück. Mensch und Wolf in Koexistenz, Stuttgart 2017
- L. Boitani u. D. Mech: Wolves. Behaviour, Ecology, and Conservation, Chicago 2003
- E. Fuhr: Rückkehr der Wölfe. Wie ein Heimkehrer unser Leben verändert, München 2016
- K. Hohberg: Wölfe. Ein Begleiter durch die Wanderausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz, Görlitz 2007

Anmerkungen

- 1 Vgl. E. Zimen: Der Hund. Abstammung, Verhalten, Mensch und Hund. München 1990.
- 2 Vgl. R. W. Schmitz, S. C. Feine u. L. Giemsch: Junge Frau und alter Mann mit Hund. Das außergewöhnliche Doppelgrab von Bonn-Oberkassel, in: M. Baales u. T. Terberger (Hrsg.): Welt im Wandel. Leben am Ende der letzten Eiszeit (Archäologie in Deutschland, Sonderheft 10), 2016, S. 67–77.
- 3 Das Bundeskabinett hat am 22. Mai eine Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes beschlossen (Ergänzung von §45a), wonach unter bestimmten Voraussetzungen Wölfe, die Weidetiere reißen, aus „der Natur entnommen“ (abgeschossen) werden dürfen.